

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist 1.10.03, 9:30 Uhr

Verantwortung zur Veränderung

Rede von Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann
zur Eröffnung der Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung am 1.10.03,
Staatsratsgebäude Berlin-Mitte

Sehr geehrte Damen und Herren,

Was in aller Welt ist Nachhaltigkeit? Es ist gut, dass der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ immer bekannter wird, wie Umfrageergebnisse belegen. Das allerdings dürfen wir nicht ignorieren: Der Begriff wird oft beliebig benutzt, ohne dass sein wirklicher Inhalt gemeint wird. Es besteht die Gefahr, dass die Ziele und Inhalte der Nachhaltigkeit verloren gehen: Das faire Miteinander der Menschen, die Erhaltung der Umwelt und die Rücksicht auf die Bedürfnisse zukünftiger Generationen - dass wir einen zukunftsfähigen Umgang mit den endlichen, erschöpfbaren Naturressourcen finden müssen, dass die Natur vor zu viel Schadstoffen und Zerstörung bewahrt wird, dass den Menschen auf der ganzen Welt ein Ausweg aus Armut, Verlorenheit und Hoffnungslosigkeit hin zu nachhaltiger Entwicklung eröffnet wird.

Ziehen wir nüchtern Bilanz:

- Von diesen Zielen sind wir in der Welt wohl weiter denn je entfernt.
- Die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung von 2001 war ein Anfang. Aber die großen Reformvorhaben zur Rente, Gesundheit, Steuerreform, Gemeindefinanzierung und zum Föderalismus sind nicht mit der Nachhaltigkeitspolitik verbunden worden.
- Das gegenwärtige hektische Reden über Subventionen, Emissionshandel, Windenergie, Dosenpfand und Eigenheimzulage droht das Wesentliche aus dem Blick zu drängen. Was der eine Minister tut, was die andere Ministerin sagt, was die Wirtschaftsverbände wollen, darüber ist vielen der Überblick verloren gegangen und es hat oftmals wenig zu tun mit dem, was wir in unserem Land *langfristig* brauchen.

- Wir stehen wohl erst am Beginn eines tiefgreifenden Wandels – aber eben nicht mit Blick auf Sozialversicherung, Rentensysteme und Gesundheitsfinanzierung. Allein der demografische Wandel wird enorme Folgen auch für unsere soziale Infrastruktur, für Städte und Gemeinden, für die Wirtschaft haben. Gleichzeitig haben einerseits noch immer Millionen von Frauen in den armen Ländern keinen Zugang zu Verhütungsmitteln und ringen andererseits Frauen in den reichen Industrienationen um die Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit.
- Es wird immer wahrscheinlicher, dass die globalen Klimaveränderungen die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebensbedingungen von Milliarden Menschen (auch in Europa!) tief beeinflussen werden. Armut, Hunger und Hoffnungslosigkeit in großen Teilen der Erde bedrohen letzten Endes die Existenz aller. Zwanzig Prozent der Menschen nutzen 80 Prozent der natürlichen Ressourcen und der Rest bleibt für die „anderen“ achtzig Prozent der Menschheit. Die soziale Unausgewogenheit in den reichen Ländern, vor allem aber zwischen Nord und Süd und auch innerhalb der armen Ländern gefährden Nachhaltige Entwicklung in einem Ausmaß, das bisher viel zu wenig wahrgenommen wird.

Zur Bilanz gehört aber auch ein ermutigendes Signal. In der Zivilgesellschaft und in Teilen der Wirtschaft hat Nachhaltigkeit mittlerweile einen guten Klang. Mehr als je zuvor wird in vielen konkreten Projekten und Initiativen in Städten, in lokalen Gruppen, in Schulen, Kirchen und Umweltgruppen, aber auch in Teilen der Wirtschaft ernst gemacht mit der Idee der Nachhaltigkeit. Das gilt sowohl für die ökologische Nachhaltigkeit als auch zunehmend – und das halte ich für besonders wichtig - für Initiativen und Projekte mit sozialpolitischem Schwerpunkt.

Aber wir müssen klar sagen, dass die Mehrheit in Politik und Wirtschaft bei dem Begriff Nachhaltigkeit noch immer auf Abwehr schaltet, die Nase rümpft und Vorbehalte vorbringt, das Ganze sei zu theoretisch, zu moralisch, Nachhaltigkeit wolle zu viel und könne zu wenig. Vorerst müssen wir also bilanzieren: *Toleriert* ist der Begriff der Nachhaltigkeit nur als eine moderne politische Formel. Allgemein *akzeptiert* als politische Gestaltung der Zukunftsfähigkeit des Ökologischen, Sozialen und Ökonomischen ist er noch nicht.

Kurs nehmen, unser Land nachhaltig verändern und dabei die Frage nach weltweiter Verantwortung stellen, darum geht es. Sie werden vielleicht denken: Verantwortung klingt nach Appell, Erziehung, Gutmenschentum oder auch: typisch Kirchenfrau. Was kann der Rat für Nachhaltige Entwicklung denn angesichts der kritischen Bilanz wollen, was bewirken? Warum stehen Verantwortung und Veränderung am Beginn der Jahrestagung des Nachhaltigkeitsrates? Ich meine, wir brauchen eine neue Praxis von Verantwortung und neue Ideen, wie denn Veränderung möglich, gestaltet und akzeptabel werden kann. Dabei ist die Idee der Nachhaltigkeit unverzichtbar, weil sie Orientierung und Übersicht gibt.

Wir leben in einer Zeit fundamentaler Veränderungen. Wer wollte das bestreiten? Deutschland verändert sich tiefgreifend, wenn es offensichtlich auf Dauer in Richtung auf 5 Millionen Arbeitslose geht und der grundlegende demografische Wandel unübersehbar ist. Noch dazu erkennen wir – wenn wir uns nicht von Talk-Shows und Soap-Operas der Medienindustrie ablenken lassen! -, dass wir in einer geteilten Weltgesellschaft mit geschädigter Umwelt leben, mit Hass, Armut und Gewalt. Im täglichen Leben erfahren wir die Veränderungen als drängende Hast und immer schnelleres Lebenstempo der einen Gruppe und als das Gefühl der anderen Gruppe, nicht mehr Schritt halten zu können. Ja, viele Menschen erleben sich heute als ausgegrenzt oder als nicht gebraucht. Der lateinamerikanische Theologe Fran J. Hinkelammert hat das einmal als die Produktion von „überflüssigen Menschen“ bezeichnet und gar von in der Welt der Wirtschaft „überflüssigen Kontinenten“ gesprochen.

- Heute leben in Deutschland Kinder, deren Eltern in ihrer gesamten Kind- und Jugendzeit niemals geregelte Arbeit hatten. Ja, es gibt Familien, die in der dritten Generation zu den Sozialhilfeempfangenden gehörten. Wie sollen da neue Perspektiven entstehen?
- Heute gibt es Familienbetriebe im Handwerk und in der Landwirtschaft, die aufgeben, weil entweder die nachfolgende Generation den Betrieb nicht übernehmen will oder weil es eben keine nachfolgende Generation mehr gibt. Und für viele ist die Schuldenfalle vorprogrammiert....
- Heute erleben wir den Klimawandel, Überschwemmungen und Dürren, aber auch die Auseinandersetzungen um Dosenpfand und Ökosteuer, um Windmühlen als Versicherungsfall, als Solidaritätserlebnis, als politisches Scharmützel – aber schon lange ist verdrängt, dass wir hier unsere Überlebensfähigkeit herausfordern. Die Erde verträgt den nordamerikanisch-westeuropäischen Lebensstil offensichtlich nicht!

- Heute meinen viele Menschen, ohne Wert-Orientierung auszukommen. Sie reflektieren nicht das „Wohin und Warum“. Die Konsumgesellschaft schafft materielle Werte wie Haben und Besitzen, die an die Stelle von Grundüberzeugungen wie Solidarität, Glaube, Gemeinschaft oder Verantwortung treten. Das macht leicht verführbar: vom Markt, vom Angebot, durch unterschiedliche Sinnangebote von Ideologien über Zukunftsverheißungen und Geld bis hin zur Esoterik. Und so manche zimmern sich ihre Wertorientierung einfach selbst, ganz individuell...

Was bedeutet das für die Gesellschaft, unsere Gesellschaftskultur? Viele Menschen fragen sich zu Recht: wie soll es denn eigentlich weitergehen? Mit der Firma, deren Produktion verlagert werden soll, mit der Familie, die zerstreut lebt, mit dem Spagat zwischen Kinderwunsch und mangelnden Strukturen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Wie sollen die ökologischen Herausforderungen bewältigt werden? Haben wir überhaupt noch eine Vorreiterrolle in der Welt, der neue Lösungen erarbeitet und sie umsetzt? Oder hat uns allgemeines Ohnmachtgefühl fest im Griff? Haben wir noch einen Überblick, bzw. begreifen wir eigentlich, was sich hierzulande und um uns herum tut? Oder ist das Heil nur noch im Rückzug ins Private zu finden? Ja, viele Fragen, das ist mir bewusst....

„Veränderung“ ist für die meisten Menschen heute nicht ein langsamer Prozess, der Fortschritt im Gepäck hat. Nein, Veränderungen werden als bedrohlich empfunden, vor allem für den eigenen Lebensstandard. Dabei wurde und wird vieles an Veränderung ja durchaus bewusst gewollt und gesteuert, nehmen wir etwa die Privatisierung von Bahn und Post. Wenn dann in den USA bei einem Hurrican offensichtlich wird, dass das private Stromnetz völlig marode ist, staunen wir. Und fragen uns: Wie wird Veränderung zu einem demokratisch gestalteten Prozess, an dem viele beteiligt sind? Wie kann eine Gesellschaft neu lernen, dass es zu ihrem Wohl ist, Veränderungsprozesse sozial verträglich zu gestalten?

Nachhaltigkeit könnte für die Veränderungen, vor denen Deutschland steht, einen Kompass liefern, wenn nachhaltige Entwicklung von der Politik auf allen Ebenen, vom Bund über die Länder bis zu den Kommunen als ein politisches Konzept begriffen wird, das dem Einzelnen die Chance zur Mitgestaltung und zur Übernahme von Verantwortung gibt.

Verantwortung für Nachhaltigkeit ist vor allem die Übernahme von Verantwortung, die über den eigenen unmittelbaren Bereich hinausgeht. Das gilt für jeden und jede einzeln genauso

wie für große Unternehmen, die das dann Corporate Social Responsibility nennen mögen. Der Großteil der Menschen ist m.E. durchaus bereit, Verantwortung für Zukunft und Nachhaltigkeit zu übernehmen – aber sie können das Wort „Reform“ nicht mehr hören. Es ist zerrieben und zerredet in der alltäglichen politischen Praxis. Der Grundstoff für Verantwortung ist Vertrauen. Die Frage ist berechtigt: Ist genug Vertrauen vorhanden in die Politik beim Bund und Ländern, in das Agieren der Wirtschafts- und Lobbyverbände, in die Wahrhaftigkeit von Bekenntnissen zu Nachhaltigkeit? Und wie kann verloren gegangenes Vertrauen neu gewonnen werden?

Menschen fühlen Verantwortung vor allem, wenn sie um ihre Rechte kämpfen, wenn sie für die Umwelt eintreten oder sich konkret für andere Menschen engagieren, wenn sie –mit einem leider abgegriffenen Wort – „betroffen“ sind. Überall, wo die Hoffnung auf Veränderung gegeben ist, gewinnt das Widerständige Kraft und wird das eigene Engagement zu einem lebensnahen und lebensbejahenden Gefühl. So kann die Übernahme von Verantwortung zu einem Akt der Freiheit und der Menschlichkeit werden, so entstehen Hoffnungen, Visionen. „I have a dream!“ – wie viele Energie hat diese Vision Martin Luther Kings freigesetzt!

III

Die Auseinandersetzung um die Windkraft, um nachhaltigen Konsum, um Technologietransfer oder um Baukultur und Landschaftsverbrauch sind allesamt wichtig. Sie finden aber oft in Expertenkreisen statt und eben nur dort. Expertenrunden aber sollten doch zum Ziel haben, für andere Optionen und ihre Konsequenzen zu klären. Nur dann sind sie m. E. erfolgreich, wenn auf diesem Feld auch Nicht-Experten eine Einsicht in die Sachnotwenigkeiten haben und daraus Wahlmöglichkeiten entstehen. Leider misslingt dieser Übersetzungsprozess offensichtlich immer wieder und der Funke springt kaum auf die Gesellschaft über. Begeisterung für die Idee der Nachhaltigkeit kommt kaum – oder sagen wir: zuwenig – auf. Das liegt wohl vor allem auch daran, dass wir das Verhältnis von Nachhaltigkeit zu Gerechtigkeit noch nicht durchdrungen haben.

Mir ist sehr deutlich, dass in der Bundesrepublik das Thema Gerechtigkeit heute vom Thema Eigenverantwortung abgedrängt wird. Es wird suggeriert, die Armen im eigenen Land und in der ganzen Welt seien irgendwie selbst schuld an ihrem vermeintlichen Schicksal und dürften sich auf die Solidarität der Starken mit den Schwachen nicht mehr berufen. Aber unser Land

ist nicht so arm, wie es uns täglich dargestellt wird. Das reale (also preis bereinigte) Bruttoinlandsprodukt hat sich:

- zwischen 1952 und 1972 etwa versiebenfacht
- zwischen 1972 und 2002 noch einmal verdoppelt
- zwischen 1991 und 2002 gab es einen Zuwachs von immerhin noch einmal 15 Prozent.

Die Frage ist doch, wie Armut und Reichtum in unserem Land verteilt werden, ob es auch eine Globalisierung des Zugewinns gibt.

Deshalb halte ich noch immer das Programm „For a Just, Participatory and Sustainable Society“ für zukunftsweisend, das der Ökumenische Rat der Kirchen Ende der 70er Jahre betrieben hat. Diese Formulierung bringt die richtigen Begriffe zusammen! Als Christinnen und Christen glauben wir, dass es nur eine Welt gibt, von Gott geschaffen, in der alle Menschen gleich viel wert sind. Ungerechtigkeit ist deshalb eine Schlüsselfrage der Gesellschaft, der Welt. Ressourcenverschwendung und Überfluss auf der einen Seite, Armut, Hunger, AIDS auf der anderen - diese Diskrepanz ist nicht nur menschenverachtend sondern auch lebenszerstörend für den ganzen bewohnten Erdkreis. Soziale Gerechtigkeit als Ziel der Globalisierung anstelle des Denkens in den Kategorien von Shareholder Value und Börsengewinnen sollte daher im Nachhaltigkeitsdiskurs eine wesentlich größere Rolle spielen. Kurzum, wir brauchen dringend eine breite ethische und kulturpolitische Diskussion um Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Nur so werden wir den sperrigen Begriff mit Ideen, mit Inhalten und Lebenschancen füllen. Das zu tun, ist die Aufgabe nicht nur der Politik, sondern eines jeden und einer jeder von uns. Begeisternd nachhaltig - Es liegt an uns, mit Fantasie und Engagement unsere Zukunft für ein gesundes, verantwortungsbewusstes Leben in die Hand zu nehmen. Statt um Verzicht geht es dann um Gewinn, statt um Beschränkung geht es dann um Verantwortung, statt um Gängelung um Freiheit.

IV

Heute blickt der Rat für Nachhaltige Entwicklung auf zweieinhalb Jahre Beratungen, Konferenzen, Empfehlungen an die Bundesregierung und auf das Gespräch mit den Abgeordneten des Deutschen Bundestages zurück. Die Themenforen unserer Jahreskonferenz setzen inhaltliche Schwerpunkte. Wir greifen Nachhaltigkeit als Querschnittsthema der Energiepolitik, der Globalisierung, der Zukunft unserer Städte. der

Entwicklungszusammenarbeit und der politischen Kommunikation auf. Zu einem dieser Themen, der Energiepolitik, haben wir erst gestern lange zusammen gesessen. Energiepolitik ist für die Nachhaltige Entwicklung in Deutschland so wichtig wie die Rentenpolitik. Wir müssen heute entscheiden, welche Energieformen wir zukünftig nutzen. Und wir entscheiden damit auch über unsere wirtschaftliche Leistungskraft und unsere Chancen auf dem Weltmarkt. Hier ist der Blick auf den Gesamtzusammenhang gefragt, für den es kein anderes Kriterium gibt als die nachhaltige Entwicklung in Deutschland.

In der Tat geht es um Kursbestimmungen, ja auch um Wertentscheidungen. Die liegen m.E. vor allen Dingen im konsequenten Verfolgen langfristiger Perspektiven, in neuen Koalitionen unterschiedlicher Akteure in den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales sowie in neuen Formen der Bürgerbeteiligung, bei denen Partizipation an die Stelle von Expertenisolation tritt, damit Verantwortung ermöglicht wird. Dabei geht es um langfristige Prozesse und nicht um kurzatmiges Planen, um Prozesse, bei denen die Gerechtigkeit zwischen den Generationen und die Perspektive der „Einen Welt“ im Vordergrund stehen müssen. Nur wenn Menschen bereit sind, ihren Lebensstil als Privatpersonen wie als öffentliche Akteure verantwortlich zu gestalten, kann der Mythos unseres Wachstumsdenkens überwunden werden.

Die Bundesregierung wird im nächsten Jahr einen Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie vorlegen. Dem kommt große Bedeutung zu. Der Rat hatte sich für eine regelmäßige Berichterstattung zur Nachhaltigkeit ausgesprochen. Wir sind zuversichtlich, dass diese zu einer breiten Diskussion um den Leitbegriff der Nachhaltigkeit und zur Intensivierung der Nachhaltigkeitspolitik beiträgt. Und wir werden auch selbst dazu beitragen. Heute machen wir hierzu einen wichtigen Schritt. Wir wollen herausfinden, auf welchen Nenner sich die vielen Initiativen und Projekte zur Nachhaltigkeit bringen lassen, die in der Zivilgesellschaft und in Teilen der Wirtschaft stattfinden. Eine solche Perspektive angemessen einfließen zu lassen, ruft nach neuen Instrumenten.

Als Auftakt haben wir für unsere heutige Veranstaltung drei so genannte Challenger Reports eingeladen. Wir erwarten, dass sie mit einem pointierten Kommentar den Blick öffnen und das dialogische Element der Nachhaltigkeitspolitik unterstreichen. Ich danke Beate Weber, Volker Hassemer und Thilo Bode, dass sie sich hierzu bereit erklärt haben.

Seien wir gespannt. Uns allen spannende Diskussionen!